Enthält Regionalteil Europa

Lutherische Welt-Information

13 10

Aus dem Inhalt

Junge: Bei Syrien-Verhandlungen muss ethisch-moralische Dimension im Mittelpunkt stehen 3

Philippinen: Geistliche organisieren erste Hilfsmassnahmen nach Taifun, LWB sagt Unterstützung zu 4

LWB-Delegation trifft Papst Franziskus 8

Dürre in Angola: Hoffnung inmitten des Leids 15

LWB-Ratsmitglied Pfr. Philip Lok, Lutherische Kirche in Malaysia und Singapur. Foto: LWB/H. Putsman-Penet

Malaysia: LWB äussert sich besorgt über drohende Verletzung der Religionsfreiheit

Gerichtsurteil: christliche Publikation darf den Namen „Allah“ nicht verwenden

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat sich zutiefst besorgt erklärt angesichts der Entscheidung eines Berufungsgerichts, das einer römisch-katholischen Publikation verboten hat, wenn von Gott die Rede ist, das malaiische Wort „Allah“ zu verwenden.

In einem vom 5. November datierten Schreiben an die Führungen der LWB-Mitgliedskirchen in Malaysia bezeichneten LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan und LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge das Urteil als einen Versuch, die Freiheit der Religionsausübung und Meinungsäusserung in Malaysia einzuschränken, der Verwirrung, Ressentiments und Zwietracht zur Folge haben könnte.

„Das Urteil … läuft der jahrhundertealten, allgemein akzeptierten Verwendung des Wortes „Allah“ durch arabische ChristInnen im Nahen Osten und in anderen Teilen der Welt zuwider, es verletzt die Freiheit der Religionsausübung und der Meinungsäusserung der ChristInnen in Malaysia und es droht, unnötige Spaltung und Zwietracht zwischen ChristInnen und MuslimInnen in Malaysia zu verursachen“, so die LWB-Vertreter weiter.

Fortsetzung auf Seite 3

LUTHERISCHER WELTBUND

Eine Kirchengemeinschaft

Aus dem Inhalt

Communio

1 .....Malaysia: LWB äussert sich besorgt über drohende Verletzung der Religionsfreiheit
3.....Junge: Bei Syrien-Verhandlungen muss ethisch-moralische Dimension im Mittelpunkt stehen
4.....Philippinen: Geistliche organisieren erste Hilfsmassnahmen nach Taifun, LWB sagt Unterstützung zu
5 .....Bildung verändert die Welt
7.....Aufruf zu Weggemeinschaft
8 .....LWB-Delegation trifft Papst Franziskus
9 .....Neu eingerichtetes lutherisches Institut soll Nachhaltigkeit der Kirchen in Lateinamerika und der Karibik fördern
10 .....Frühe Katastrophenvorsorge vermindert Gefahren durch Zyklon
11 .....Erstes LWB-Onlinespiel: Eine Lernerfahrung, die „KlimaheldInnen“ Spass machte
13 .....LWB-Präsident Younan überbringt Grusswort an 10. ÖRK-Vollversammlung in Busan

Features & Themen

15 .....Dürre in Angola: Hoffnung inmitten des Leids

Kurznachrichten

2.....30 Jahre LWB-Präsenz in Mittelamerika
14 .....Sauberes Wasser für entlegene Dörfer in der Andenregion

Regionalteil Europa .....I-IV

30 Jahre LWB-Präsenz in Mittelamerika

Im Oktober konnte die Abteilung für Weltdienst (AWD) des Lutherischen Weltbundes 30 Jahre humanitäre Arbeit in Mittelamerika feiern.

Die LWB-Mitgliedskirchen in der Region, die aus sozialen, ökonomischen, ökologischen und politischen Gründen zu den instabilsten der Welt gehört, luden Generalsekretär Pfr. Martin Junge ein, zum Thema „Streben nach Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung“ zu predigen.

„Meine Anwesenheit ist Ausdruck der Besorgnis einer weltweiten Kirchengemeinschaft angesichts der Meldungen … über zunehmende Gewalt, über Indigene, die wegen … Bergbauprojekte[n] unter Druck gesetzt werden, und über Frauen, die … besonders häufig zu Opfern werden“, erklärte Junge im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes in Guatemala. „Frieden ohne Gerechtigkeit und Versöhnung ist ein erzwungener Frieden.“

Bei einem Festakt in San Salvador betonte Bischof Medardo E. Gómez Soto, Salvadorianische Lutherische Kirche: „Wir blicken zurück auf 30 Jahre Lebensrettung. Menschenleben wurden gerettet, Geschichte wurde geschrieben und wir wurden gestärkt in unserer Mission als Kirche.“

Die AWD ist seit 1983 in El Salvador präsent, später kamen Guatemala, Honduras und Nicaragua hinzu.

Hunderte Menschen besuchten den ökumenischen Gottesdienst, darunter auch VertreterInnen anderer Kirchen. Foto : Luis Valencia

Lutherischer Weltbund –
eine Kirchengemeinschaft

150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Leiterin der Kommunikation
Heidi Martinussen
hpm@lutheranworld.org

Englische Ausgabe
Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe
Herausgegeben durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB

Redaktion internationaler Teil:
Andrea Hellfritz
anh@lutheranworld.org

Layout
Stéphane Gallay
sga@lutheranworld.org

Vertrieb/Abonnement
Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.

Fortsetzung von Seite 1

In einer Entscheidung vom 14. Oktober hatte das Malaysische Berufungsgericht bestätigt, dass die römisch-katholische Wochenzeitung *Herald* die Verwendung des Wortes „Allah“ unterlassen muss und dass ein entsprechender Ministerialerlass die verfassungsmässigen Rechte der Zeitung nicht verletzt.

Das Gericht befand, die Verwendung des Namens „Allah“ sei nicht wesentlich für den Glauben und die Praxis des Christentums und eine solche Verwendung würde Verwirrung stiften.

In ihrem Schreiben an die malaysischen Kirchen stellten Younan und Junge fest, das Wort „Allah“ werde seit über 2.000 Jahren von ChristInnen verwendet.

„Wenn malaiischsprachigen ChristInnen verboten würde, Gott als „Allah“ anzusprechen, wären ihre Lehre, Praxis, ihr Gottesdienst und ihre Gebräuche nicht länger frei“, betonen die LWB-Vertreter in dem Schreiben, das sich an die Leitungen der Basler Christlichen Kirche Malaysias, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Malaysia, der Lutherischen Kirche in Malaysia und Singapur sowie der Protestantischen Kirche in Sabah richtet.

Younan und Junge betonten, die grundlegenden Rechte der freien Religionsausübung und Meinungsäusserung, die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte niedergelegt sind, gälten auch für die Verfassung und Gesetzgebung Malaysias. Das Recht, seiner Meinung ohne Einmischung anhängen zu dürfen, sei integraler Bestandteil der Meinungsfreiheit und freien Meinungsäusserung und „das Urteil ist ein Eingriff in die Meinungen malaiischsprechender ChristInnen und ihre konkrete Praxis“, so die Autoren des Schreibens.

„Religiöse Intoleranz ist eine Quelle von Gewalt und Leid, während die Religionsfreiheit ihrerseits Quelle und Grundlage friedlicher Koexistenz ist“, heisst es weiter in dem Schreiben, das sich dabei auf Aussagen bezieht, die der LWB-Rat anlässlich seiner Tagung im vergangenen Juni gemacht hat.

Bei einem Besuch in Malaysia waren Younan und Junge 2011 mit Regierungsvertretern zusammengetroffen und hatten darüber gesprochen, dass eine Förderung des Verständnisses und der Zusammenarbeit auf interreligiöser und interethnischer Ebene durch den Dialog notwendig sei, um in dem Land Einheit in Vielfalt wachsen zu lassen.

In Malaysia stellen MuslimInnen etwa 60 Prozent der Bevölkerung von 28 Millionen Menschen. ChristInnen sind im Land mit 9 Prozent vertreten, dazu kommen BuddhistInnen, Hindus und weitere Religionsgemeinschaften.

Junge: Bei Syrien-Verhandlungen muss ethisch-moralische Dimension im Mittelpunkt stehen

LWB fordert Frieden in Syrien und sagt Verstärkung der humanitären Hilfe zu

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund hat gemeinsam mit Kirchenleitenden aus Russland, Syrien, der Türkei, den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union eine politische Lösung für den Syrienkonflikt gefordert, da diese den einzigen Weg zum Frieden darstelle.

„Der LWB verlangt, dass das Völkerrecht und humanitäre Grundsätze Anwendung finden“, so LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge im Anschluss an eine vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) am 18. September in Bossey (Schweiz) organisierte Konsultation, die sich mit der Lage in Syrien befasste.

Martin Junge (li.) und Kofi Annan (re.) bei der vom ÖRK organisierten Konsultation. Foto: Peter Williams/ÖRK

An der ÖRK-Konsultation nahmen unter anderen Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen, sowie Lakhdar Brahimi, Gemeinsamer Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen und der Liga der arabischen Staaten für Syrien, teil. Annan wie Brahimi forderten die Kirchen auf, sich weiterhin für den Frieden einzusetzen, mit anderen Religionsgemeinschaften auf ein Ende des Konflikts in Syrien hinzuarbeiten und ihre humanitäre Hilfe zu verstärken.

Im Gespräch mit der *Lutherischen Welt-Information (LWI)* erklärte Junge im Anschluss an die Tagung: „Wir sind besorgt über die zu beobachtende Lähmung der Völkergemeinschaft, was

die Bewältigung der Probleme angeht. Die Verzögerung führt zu noch mehr Leid und Tod, insbesondere bei der Zivilbevölkerung. Jeder weitere Tag, an dem nichts geschieht, kostet hunderte Menschenleben."

Junge betonte: „Die ethisch-moralische Dimension muss bei den Verhandlungen im Mittelpunkt stehen."

ÖRK-Generalsekretär Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit hatte den LWB aufgrund seiner Bedeutung in der ökumenischen Bewegung und seiner wichtigen Rolle als kirchlicher Akteur in der humanitären Hilfe zur Teilnahme an der Konsultation eingeladen.

Junge sagte eine Verstärkung der Hilfe für syrische Flüchtlinge zu und stellte fest, die humanitäre Situation in Syrien gebe Anlass zu grosser Sorge.

Der LWB begleitet syrische Flüchtlinge im Lager Za'atari in Jordanien, etwa 70 Kilometer von der syrischen Grenze entfernt gelegen. Für die wachsende Zahl an LagerbewohnerInnen, die vor der Gewalt in Syrien geflohen sind, stellt der LWB Unterkünfte bereit und ist zudem verantwortlich für die Lagerverwaltung sowie die Bereitstellung von psychosozialer Betreuung und Bildungsmöglichkeiten.

„Beim LWB sind wir bereit, [in Sachen humanitäre Hilfe] mehr zu tun - innerhalb der ökumenischen Familie und in Koordination mit dem ACT-Bündnis", erklärte Junge weiter. „Die humanitären Anstrengungen müssen intensiviert werden."

In einer Erklärung vom 2. September hatten Junge und LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan gefordert, Staaten sollten von militärischen Massnahmen als Mittel zur Lösung der komplexen Problemlage in Syrien absehen. Bereits 2012 hatte sich der LWB-Rat dem Ruf der Vereinten Nationen nach einem Ende der Gewalt und der Menschenrechtsverletzungen in Syrien angeschlossen.

Im Anschluss an die ÖRK-Konsultation bekräftigte der LWB-Generalsekretär die Position des LWB, wonach ein militärisches Vorgehen die Syrienkrise nicht lösen könne. Junge verwies darauf, dass der LWB die Wahrung des Völkerrechts und humanitärer Grundsätze einfordere, insbesondere im Blick auf den Schutz von Flüchtlingen und Zivilbevölkerung.

„Es existiert ein Übereinkommen, das den Einsatz chemischer Waffen in unserer Welt verbietet. Diesem Übereinkommen muss Geltung verschafft werden und zwar auf eine Art und Weise, die dem Völkerrecht entspricht. Die Völkergemeinschaft muss bei dieser wichtigen Aufgabe zusammenarbeiten. Es ist nicht Aufgabe eines einzelnen Staates oder selbsternannter Bündnisse, das Übereinkommen durchzusetzen, sondern es ist die Aufgabe der internationalen Gemeinschaft", so Junge.

Der LWB-Generalsekretär würdigte das trotz der so schwierigen Situation standhafte Engagement der syrischen Kirchen in der Friedensarbeit und ergänzte, ihre Vision von einem Land, in dem es unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen möglich sei, in Einheit zu leben, sei ein Geschenk in einer von Extremismus geprägten Zeit.

Im Rahmen der ÖRK-Konsultation erklärten Kirchenleitende verschiedener Konfessionen, dass es keine militärische Lösung der Krise in Syrien geben könne. In einem am Ende der Tagung vorgelegten Kommuniqué erklärten sie: „Die Kirchen müssen auch weiterhin in ihren Gemeinden, in ihrer jeweiligen Gesellschaft und bei ihrer jeweiligen Regierung die Stimme erheben. Wir müssen den öffentlichen Aufschrei lauter werden lassen, damit die Mächtigen die gemeinsamen Interessen der Menschheit schützen."

Philippinen: Geistliche organisieren erste Hilfsmassnahmen nach Taifun, LWB sagt Unterstützung zu

Lutherischer Kirchenleiter berichtet: Häuser und Kirchengebäude „sind völlig zerstört"

Manila (Philippinen)/Genf, 11. November 2013 (LWI) – In einer einzigen Stadt werden nach dem Supertaifun Haiyan/Yolanda, der die Zentralphilippinen am 8. November heimsuchte, über 10.000 Todesopfer befürchtet, berichtet ein Pfarrer der Lutherischen Kirche auf den Philippinen (LKP).

In Mahayag, Albuera und Leyte, den vom Sturm am schwersten betroffenen Gebieten, sind „fast alle Häuser […], einschliesslich der Häuser unserer Kirchenmitglieder, entweder völlig zerstört oder erheblich beschädigt. Das Kirchengebäude und das Pfarrhaus sind nicht verschont geblieben", beschreibt LKP-Präsident Pfr. James Cerdenola die Situation. Er habe bisher keine Nachricht vom Pfarrer der Gemeinde im Gebiet Tacloban, das ebenfalls schwer betroffen ist.

Wo immer es ihnen möglich ist, haben Geistliche der LKP inzwischen begonnen, den Opfern des Taifuns Hilfe zu leisten. Aus Mahayag, eine Stunde Fahrt von der nächsten Stadt Ormoc auf Leyte entfernt, wird berichtet, dass Pfr. Xavier James Palattao auf die nahegelegene Insel Cebu übersetzen konnte, um Unterstützung und Hilfsgüter für seinen Heimatort zu organisieren. „Wir leiden jetzt Hunger. Bisher ist keine Hilfe eingetroffen. Gäbe es Hilfe, würde sie sich auf die Städte beschränken.

Uns hat sie nicht erreicht. Und wir sind mittellos“, so Palattao.

Vor dem Hintergrund der Berichte der LKP und der Nachrichten, die beim Lutherischen Weltbund über die von dem Taifun geforderte hohe Zahl an Todesopfern und die weitreichenden Zerstörungen eingehen, hat Generalsekretär Pfr. Martin Junge der philippinischen Kirche die Unterstützung der gesamten LWB-Kirchengemeinschaft zugesichert „in diesem sehr schweren Moment Ihres Weges als Nation und als Kirchen.“

In einem heute verfassten Schreiben an den LKP-Präsidenten betont Junge: „Unsere Gedanken und Fürbitten gelten der ganzen Nation und ihrer Bevölkerung, die schockiert und traumatisiert ist angesichts von so viel Zerstörung und Tod“, und er versichert: „Sie sind nicht allein.“

Nach Schätzungen sind vier Millionen Menschen von den Auswirkungen des Taifuns betroffen, der Windstärken bis zu 300 Stundenkilometern erreichte. Vielerorts fehlt es nach Berichten an Nahrungsmitteln, sauberem Trinkwasser und Unterkünften.

In seinem Schreiben an die 18.000 Mitglieder zählende LKP stellt Junge fest, die Kirche sei zwar ebenfalls direkt von der Naturkatastrophe betroffen, sie habe jedoch eine wichtige Rolle in den verwüsteten Gemeinwesen.

„So sehr die Kirchen auch selbst den Schmerz und die Verluste erleiden, so erhoffen sich die Menschen vor Ort doch von der Kirche ein Wort, das ihnen Seelenfrieden vermittelt, liebevolle Arme, die sie umfangen und Sicherheit geben, wo Leben plötzlich in seiner ganzen Verwundbarkeit wahrgenommen wird, und eine Hand, die ihnen eine Schale Reis oder einen Becher sauberes Wasser reicht“, so Junge weiter.

Angesichts der Zerstörungen, die der jüngste Taifun auf den Philippinen angerichtet hat, haben die Kirchen erste Hilfsmassnahmen eingeleitet. Foto: REUTERS/Zander Casas; mit freundlicher Genehmigung der Thomson Reuters Foundation

Der Generalsekretär zitiert den Apostel Paulus (2.Korinther 4,8-10), der die ersten Mitglieder der christlichen Gemeinde aufruft, auch in Notlagen nicht aufzugeben: „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.“

Der Teamleiter des LWB-Nothilfezentrums Asien ist auf dem Weg in die Katastrophenregion, um sich ein Bild von der Lage zu machen und das Netzwerk des ACT-Bündnisses bei der Nothilfe in den betroffenen Gemeinwesen zu unterstützen. ACT, dessen Gründungsmitglied der LWB ist, koordiniert die Nothilfearbeit der Kirchen und ihrer Partnerorganisationen in aller Welt. Nach dem Taifun Haiyan/Yolanda hat das Bündnis einen Aufruf zur Bereitstellung von Mitteln für Nahrung und andere Hilfsgüter gestartet.

Bildung verändert die Welt

LWB-Präsident Younan würdigt lutherische Schulen in Australien

Brisbane (Australien)/Genf (LWI) – Bischof Dr. Munib A. Younan, Präsident des Lutherischen Weltbundes, hat lutherische PädagogInnen aus ganz Australien daran erinnert, dass Bildung den Frieden und die Verständigung zwischen unterschiedlichen Gruppen fördern kann.

„Bildung gibt uns das Handwerkszeug, die Welt zu verändern“, bekräftigte Younan vor den 1.000 Delegierten der australischen lutherischen Bildungskonferenz (Australian Conference on Lutheran Education, ACLE) am 30. September in Brisbane.

Im Rahmen seines Hauptreferats unter dem Titel „Die Wahrheit wird euch frei machen. Die verwandelnde Kraft der Bildung im Nahen Osten“ würdigte Younan, Oberhaupt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL), die Lutherische Kirche Australiens (LKA) für ihr Zeugnis im Bildungswesen.

„Bildung bedeutet mehr, als Rechnen oder korrekte Grammatik zu lernen. Bildung ist Licht, das die Finsternis vertreibt, Liebe, die der Angst ein Ende setzt, Stärke, die die Schwachheit überwindet“, erklärte der LWB-Präsident. „Wir formen den Geist junger Menschen für eine Zukunft, in der ein friedliches Zusammenleben möglich ist und die Menschenwürde gewahrt wird.“

„Mach dich schlau! Wandel an Geist, Leib und Seele durch lutherische Bil-

LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan (li.) und LKA-Bischof Dr. John Henderson (re.).
Foto: LKA/Rosie Schefe

dungsarbeit" lautete das Thema der diesjährigen ACLE-Tagung vom 30. September bis 2. Oktober, zu der im vierjährigen Turnus PädagogInnen aus lutherischen Schulen in ganz Australien zusammentreffen.

Younan legte die Zielsetzung der Schulen und Bildungsprogramme der ELKJHL dar und betonte, das System sei von grösster Bedeutung, da es das lutherische Ethos im palästinensischen Kontext vermittle. Dazu gehörten die Formung einer palästinensischen, christlichen und lutherischen Identität der jungen Menschen sowie die Vermittlung der Fähigkeit, mit Angehörigen anderer Religionen und insbesondere des Islam und des Judentums zusammenzuleben.

„Unsere evangelische Mission besteht darin, in einem Nahen Osten, der in einer Woge von Extremismus ertrinkt, die Schüler und Schülerinnen vom Extremismus zu einer gemässigten Haltung zu bekehren", so Younan über die vier Schulen der ELKJHL, die von 3.000 christlichen und muslimischen SchülerInnen besucht werden.

In diesen Schulen werde den jungen Menschen vermittelt, dass gegenseitige Achtung und der Respekt vor anderen eine Grundlage für das Leben in Frieden darstellen – eine Lernerfahrung, die Hoffnung für die Bevölkerungsgruppen im Nahen Osten biete, so Younans Fazit.

Hoffnung und Mitgefühl

Der palästinensische Bischof stellte fest, im Nahen Osten hätten viele die Hoffnung auf Frieden aufgegeben und erwarteten für die Zukunft nur noch Gewalt und Rache. Die ELKJHL-Schulen böten einen anderen Weg: „Durch Bildung und Dialog verwandeln wir Kulturen der Angst in Kulturen der Hoffnung und des Mitfühlens."

Younan, dem der König von Jordanien für seinen Einsatz für Frieden zwischen ChristInnen und MuslimInnen im Nahen Osten unlängst den Al-Hussein-Orden für besondere Verdienste verliehen hatte, betonte, auf Wandel ausgerichtete Bildung und interreligiöser Dialog seien erforderlich, um den Extremismus zu bekämpfen, den es im Christentum, Judentum und im Islam gebe.

Der LWB-Präsident stellte fest, dass MuslimInnen zwar nur einen Anteil von zwei Prozent der australischen Bevölkerung ausmachten, sie aber einen Reichtum an Kultur und Tradition aus mehr als 65 Ländern mitbrächten. Er forderte die australischen lutherischen PädagogInnen wie auch die übrigen ChristInnen auf, „die verwandelnde Kraft der Bildung und das Evangelium der Hoffnung" einzusetzen, um die Akzeptanz für die neuen NachbarInnen im Land zu fördern.

Die LKA, zu der auch die Lutherische Kirche Neuseelands gehört, hat 60.000 Mitglieder in 648 Gemeinden. Sie ist bekannt für ihre Bildungsprogramme und ihre Vielfalt – 7.000 ihrer Mitglieder gehören indigenen Gruppen an.

Die Vermittlung einer Kultur des Friedens und der Heilung von Beziehungen sind zentrale Elemente des lutherischen Bildungssystems, das über 38.000 SchülerInnen in ganz Australien erreicht. Allein in Queensland sind an lutherischen Schulen 2.630 Mitarbeitende tätig.

„Unsere Schulen haben sich von jeher abgehoben durch hervorragende Seelsorge – die Art und Weise, wie wir dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler ihre gesamte Persönlichkeit entwickeln und dass sie seelisch reifen", erklärte Sue Kloeden, Direktorin für die lutherische Bildungsarbeit in Queensland.

Younan regte an, die ACLE möge erörtern, wie sich eine vertiefte Partnerschaft zwischen den lutherischen Schulen und Colleges in Australien und den Schulen der ELKJHL gestalten könnte: „Durch den Austausch von Ressourcen, Kompetenzen und Technologien können wir das Leben unserer SchülerInnen und Lehrkräfte bereichern."

In einer Predigt, die der LWB-Präsident am 29. September am St. Peter's College in Brisbane hielt, hob er den Beitrag hevor, den die Kirche zu Frieden und Verständnis unter den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Nahen Osten leistet.

„Aufgrund des Glaubens sind die palästinensischen Christinnen und Christen Werkzeuge des Friedens, stehen ein für Gerechtigkeit, dienen der Versöhnung und fördern die Menschenrechte einschliesslich der Frauenrechte. Aufgrund des Glaubens initiieren wir Dialoge mit anderen und sind Apostelinnen und Apostel der Liebe", bekräftigte Younan.

(Mit Beiträgen von Caryn Rogers, LKA.)

Aufruf zu Weggemeinschaft

Europäische Kirchen wollen Stimme der Hoffnung sein

Helsinki (Finnland)/Genf (LWI) – VertreterInnen von Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbunds aus Europa haben sich in Helsinki (Finnland) bei einem Treffen darauf verständigt, ihre Anstrengungen zu verstärken, eine Stimme der Hoffnung, der Advocacy und der Diakonie zu sein.

„Die europäischen Mitgliedskirchen des LWB wollen als Teil der weltweiten Gemeinschaft ihre Advocacy nicht auf die Region Europa beschränken und wissen um wichtige Anliegen der weltweiten Gemeinschaft, die hervorgehoben und unterstützt werden müssen", heisst es in der Botschaft der 40 VertreterInnen aus 24 LWB-Mitgliedskirchen der Regionen. Das Treffen fand vom 30. September bis 2. Oktober statt.

„Wir sorgen uns um die Situation im Nahen Osten, die unsere Kirchen auffordert, weiter für Frieden beten, und wir sind besorgt angesichts des Klimawandels, der uns alle betrifft, aber insbesondere die Ärmsten und Schwächsten trifft", heisst es weiter.

An der Konsultation, die einberufen worden war, um Themen und Fragestellungen im LWB weiter zu diskutieren, nahmen Ratsmitglieder und -BeraterInnen, VertreterInnen der LWB-Nationalkomitees, Ökumene-Beauftragte und regionale KoordinatorInnen des LWB-Netzwerks für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) teil. Die Evangelisch-Lutherische Kirche Finnlands war Gastgeberin der Tagung, die vom LWB-Europareferat in der Abteilung für Mission und Entwicklung organisiert worden war.

Die Kirchenleitenden nahmen das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft: Gemeinsames lutherisch-katholisches Reformationsgedenken im Jahr 2017" entgegen, das von der lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit veröffentlicht wurde, um zu einem gemeinsamen Gedenken des 500. Reformationsjubiläums im Jahr 2017 zu ermutigen.

Eine Gruppendiskussion während des Treffens von europäischen Kirchenleitenden. Foto: Johan Ehrning

Die Teilnehmenden informierten sich gegenseitig über mögliche Pläne für die Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum, wie zum Beispiel 14 kurzen Zeichentrickfilme über die Reformation aus Ungarn, und ein „Luther Bier" und Legosteine, um die Schauplätze von Luthers Wirken nachzubauen, aus Dänemark.

Die Kirchenleitenden betonten die weiterhin bestehende Notwendigkeit der Zusammenarbeit und des Dialogs zwischen KatholikInnen und LutheranerInnen, und wie wichtig es sei, gemeinsam für die Erneuerung der Kirche einzutreten und in einer säkularisierten Gesellschaft gemeinsam Zeugnis abzulegen. Sie betonten ausserdem, wie wichtig es sei, über Pläne, Instrumente und Werkzeuge des LWB für die Feiern zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 informiert zu sein.

Voneinander Lernen

Während man über die Unabhängigkeit der Kirchen dankbar sei, bekräftigten die Teilnehmenden der Tagung die Bedeutung des Zusammenhalts und der Gemeinschaft kleiner und grösserer Kirchen in der Region und den gemeinsamen Wunsch, voneinander zu lernen.

In seiner Ansprache zum Thema „Die Gabe der Gemeinschaft in einer zersplitterten Welt bekräftigen", erklärte Generalbischof Dr. Miloš Klátik von der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei, dass die Mitgliedskirchen des LWB sowohl als autonome Kirchen wie auch als Mitglieder einer Gemeinschaft Verantwortung tragen.

„Wir sind aufgerufen, einander zu begleiten, die komplexen Auswirkungen der Entscheidungen von Kirchen zu bedenken und Interaktion und das Bauen von Brücken zu fördern", so Klátik.

Volle Teilhabe von Frauen

In Bezug auf die Richtlinien für Gendergerechtigkeit, die im Juni dieses Jahres vom LWB-Rat verabschiedet wurden, erklärte Pfarrerin Ulrike Hansen aus Deutschland, FKG-Koordinatorin für die Region Mittel- und Westeuropa, das Dokument sei ein Instrument für die Gemeinschaft und ihre Mitgliedskirchen, um die Gleichstellung von Männern und Frauen zu erreichen und Gerechtigkeit und Würde zu stärken.

„Die Richtlinien für Gendergerechtigkeit gründen auf biblischen und theologischen Konzepten. Heute geht

es um die Frage, wie erreicht werden kann, dass Frauen nicht nur anwesend sind, sondern sich umfassend beteiligen können", sagte Hansen. Die Teilnehmenden ermutigten die Kirchen, sich mit den Richtlinien auseinanderzusetzen und sie zu diskutieren.

Für ImmigrantInnen eintreten

In regionalen Diskussionsrunden im Rahmen des Treffens in Helsinki erklärte LWB-Ratsmitglied Dagmar Magold aus der Schweiz, dass es eine grosse Herausforderung für die Kirchen in Mittel- und Westeuropa sei, die richtigen Mittel zu finden, Immigrantinnen und Migranten sowie Flüchtlingen zu helfen.

„Die Kirchen setzen sich für Immigrantinnen und Immigranten ein, aber immer öfter ist die öffentliche Meinung hinsichtlich der Aufnahme dieser Menschen eher kritisch. Wir arbeiten mit anderen gesellschaftlichen Gruppen zusammen, aber es ist eine schwierige und ermüdende Aufgabe, die Gesellschaft dazu zu bringen, sich zu engagieren", sagte Magold. „In nächster Zukunft werden sich die Kirchen noch intensiver mit den demographischen Veränderungen auseinandersetzen müssen."

Der ungarische Bischof Dr. Tamás Fabiny, LWB-Vizepräsident für die Region Mittel- und Osteuropa, sagte, dass es eine Herausforderung sei, die Präsenz der Kirche in der Gesellschaft in Mittel- und Osteuropa aufrechtzuerhalten. Aber, fügte er hinzu, das Reformationsjubiläum könne hier eine Hilfe sein, da es Kirchen auffordere, ihr Selbstbild als lutherische Kirche zu artikulieren.

Das Verhältnis zum Staat

Die Leitende Bischöfin Helga Haugland Byfuglien (Norwegen) betonte, dass für die LWB-Mitgliedskirchen der Region Nordische Länder neben der Rolle der Kirchen in einer säkularen Gesellschaft insbesondere auch das Verhältnis zum Staat eine wichtige Frage sei.

„Den grossen Kirchen stellt sich die Frage, wie sie ihre spezielle Funktionen in einer säkularen und pluralistischen Gesellschaft definieren und umsetzen können", sagte sie.

Das Treffen in Helsinki war die erste Zusammenkunft von Kirchenleitenden der drei LWB-Regionen in Europa seit der Europäischen Kirchenleitungskonferenz in Ostrava (Tschechische Republik) im Mai 2012.

Die Botschaft des Treffens der LWB-Regionen in Europa im vollständigen Wortlaut finden Sie hier:
www.lutheranworld.org/sites/default/files/Message%20from%20the%20LWF%20European%20Region.pdf

LWB-Delegation trifft Papst Franziskus

Einsatz der Kirchen für die Armen und Verwundbaren stärken

Vatikanstadt/Genf (LWI) – Im Rahmen einer Audienz bei Papst Franziskus im Vatikan am 21. Oktober 2013 haben Führungspersonen des Lutherischen Weltbundes ihrer Dankbarkeit über die Partnerschaft mit der römisch-katholischen Kirche Ausdruck verliehen, die es den Kirchen ermöglicht, ihr Engagement für die Armen und Verwundbaren zu verstärken.

„Als Menschen, denen Christus begegnet ist, sind wir aufgerufen, die Armen und Verwundbaren zu begleiten. Die Botschaft der Versöhnung, die uns anvertraut wurde, verwandelt sich in Hoffnung für unsere fragmentierte Welt und ihre Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit", sagte LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan in dem Grusswort des LWB an den Papst.

Younan drückte seine Dankbarkeit für die ökumenischen Meilensteine der Partnerschaft mit der römisch-katholischen Kirche aus, darunter der kürzlich erschienene Bericht „Vom Konflikt zur Gemeinschaft: Gemeinsames lutherisch-katholisches Gedenken im Jahr 2017".

Indem wir zusammen unsere gemeinsame Geschichte aufarbeiten, die auch Elemente des Schmerzes enthält, „erscheint das Versprechen der Heilung am Horizont", sagte Younan mit Blick auf die Publikation, welche die beidseitige Verantwortung von LutheranerInnen und KatholikInnen für ein gemeinschaftliches Herangehen an das 500. Reformationsjubiläum Jahr 2017 darlegt.

Für den im Juni 2013 erschienenen Bericht der lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit haben die beiden Partner erstmals auf globaler Ebene zusammengearbeitet, um als Teil ihrer Bemühungen zur Vertiefung der christlichen Einheit gemeinsam die Geschichte der Reformation zu erzählen. Im Zentrum des fortgesetzten Dialogs der Kommission, die im Jahr 2017 ihr 50-jähriges Bestehen feiert, wird die Taufe stehen.

In seiner Antwort auf die Grussworte sagte Papst Franziskus, dass es wichtig sei, sich der historischen Realität der Reformation zu stellen, da dies katholischen und lutherischen Gläubigen auch die Möglichkeit gäbe, sich gemeinsam zu freuen „in der Sehnsucht nach Einheit, die der Herr in unseren Herzen geweckt hat und die uns mit Hoffnung in die Zukunft blicken lässt".

Flüchtlinge und MigrantInnen schützen

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge dankte dem Papst, dass er die Menschheit und die Regierungen während seines jüngsten Besuchs auf der Insel Lampedusa, ein Ankunftshafen für Flüchtlinge aus Nordafrika, an ihre Pflicht erinnert habe, Migranten und Migrantinnen und Flüchtlinge zu schützen.

Junge übergab Papst Franziskus die Teekanne einer somalischen Flücht-

Lutherische Welt-Information
Regionalteil Europa
2013 10

20 Jahre Christlich-Muslimisches Begegnungszentrum in Nürnberg

Anderes kennenlernen und Eigenes vertiefen

Musikalischer Beitrag mit Sitar zum Jubiläum

20 Jahre Begegnungszentrum Brücke–Köprü in Nürnberg, das bedeutet 20 Jahre Dialog: von Christen und Muslimen, Deutschen und Nicht-Deutschen, Frauen und Männern. Bei Diskussionen über Gott und den Alltag, geselligen Frauen- und Männerabenden oder gemeinsamen Festen über die Grenzen der jeweiligen Religion und Kultur hinweg wird Begegnung konkret erlebbar. Mit einer Matinée und einem west-östlichen Dialogempfang feierte das Zentrum, das lange vor Sicherheits- und Integrationsdebatten eröffnet wurde, am Sonntag, 13. Oktober sein Jubiläum.

„Unsere Brücke hat einen christlichen und einen muslimischen Brückenpfeiler“, erklärt Hans-Martin Gloël, der Leiter des Begegnungszentrums. „Die Menschen, die sich an ihrem eigenen Pfeiler zuhause wissen, sind neugierig genug, sich auf Begegnungen auf der Brücke und auf die Perspektive von der anderen Seite einzulassen.“ Denn, davon ist Gloël überzeugt: „Nur wer selbst fest steht, kann andere stehen lassen.“

Nihal Toptas, die die deutsch-türkische Krabbelgruppe mit gegründet hat, ergänzt: „Uns geht es darum, Anderes kennen zu lernen und Eigenes zu vertiefen und darüber zu sprechen. Von der zweisprachigen Krabbelgruppe Sterne-Yildizlar bis hin zum Gesprächskreis Bibel & Koran – wir können unendlich viel voneinander und miteinander lernen.“

Die aus etwa 20 Ehrenamtlichen bestehenden Christlich-Muslimischen Brücken-Teams gehen aber auch aus der Brücke hinaus. Sie besuchen Kirchengemeinden, Moscheen und Fortbildungsseminare bestimmter Berufsgruppen (z. B. Auszubildende der Polizei), um mit ihnen an Erfahrungen und inhaltlichen Fragen christlich-muslimischer Nachbarschaft zu arbeiten. „Besonders neugierig sind die TeilnehmerInnen auf die Erfahrungen von muslimischen Frauen, die sie in ihren Familien und in ihrem Leben zwischen den Kulturen machen“, weiß die Religionspädagogin Doris Dollinger, die die Frauen- und Familienarbeit der Brücke–Köprü koordiniert, von zahlreichen Begegnungen.

„Menschen aus Gruppen, die anderswo aufeinander schießen, sitzen in der Brücke–Köprü regelmäßig miteinander an einem Tisch“, so Gloël. „Wenn es – wie bei dem Podium über die Demonstrationen in der Türkei – gelingt, dass Gegner ihre kontroversen Debatten öffentlich führen, dann ist das auch die Frucht eines über Jahre hinweg vertrauensvoll geführten Dialogs im Begegnungszentrum Brücke–Köprü“ meint Tezer Güç, muslimischer Projektmitarbeiter des Begegnungszentrums, „denn wer in seinem eigenen Glauben fest steht und die eigene Herkunft reflektiert hat, der kann sich auch offen und ohne Angst mit Menschen auseinandersetzen, die anders denken.“

ELKB

Die Brücke–Köprü, die für ihr jahrelanges Engagement 2005 den Interkulturellen Preis der Stadt Nürnberg erhielt, ist weit über die Grenzen Nürnbergs hinaus bekannt. Von 2004 bis 2010 wurde sie vom Bundesministerium des Inneren als modellhaftes Begegnungsprojekt gefördert. Seit dem 1. Januar 2008 wird sie vom Evangelisch-Lutherischen Dekanat Nürnberg getragen.

Lutherische Kirche der Ukraine mit neuem Bischof

Erstmals eigene Bischofswahl aus der Kirche

Der neugewählte Bischof Sergej Maschewskij (links) und der amtierende Bischof Uland Spahlinger während des Abschlussgottesdienstes der Synode

Die jährlichen Sitzungen der Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) waren wohl noch nie so spannend für die Teilnehmer wie dieses Mal: erstmalig sollten sie einen von zwei Kandidaten zum Bischof wählen. Das Besondere daran: Zum ersten Mal handelte es sich bei den Kandidaten um deutschstämmige ehemalige Sowjetbürger. Beide Kandidaten waren zwar zeitweise nach Deutschland ausgereist, aber arbeiten heute in der ukrainischen Kirche. Die bisherigen Bischöfe waren allesamt entsandte Geistliche aus der Partnerkirche, der Evangelischen Kirche in Bayern. Nach einem Amtsjahr als bischöflicher Visitator wurden alle von der Synode als Bischof bestätigt.

Wahlsieger bei der Bischofswahl auf der Synode, die vom 21. bis 23. Oktober 2013 im St. Pauli-Kirchenzentrum stattfand, war Sergej Maschewskij, Pastor der Gemeinde von Dnepropetrowsk. Er erhielt 27 Stimmen, nur vier mehr als Andreas Hamburg, Pastor der Gemeinde in Odessa und stellvertretender Bischof der DELKU. Das bestätigt noch einmal, dass beide Kandidaten hoch geschätzt wurden und es schwer für die Synodalen war, eine Wahl zu treffen.

Der 37-jährige Maschewskij ist in Kasachstan geboren. Nach einer philologischen Ausbildung in seiner Heimat studierte er zwei Jahre (1997-1999) am theologischen Seminar „Concordia“ der lutherischen Kirche – Missouri-Synode (USA). Bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im Jahr 2006 lehrte Sergej Maschewskij am Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan (Astana). Seit 1999 diente er auch als Pastor in den verschiedenen Gemeinden der Kirche. Ab 2009 tat Sergej Maschewskij dann Pastorendienst in der DELKU – in der Gemeinde von Dnepropetrowsk. Zurzeit betreut er auch die Gemeinden in Berdjansk, Saporoshje, Donezk und Makeewka.

Die Amtseinführung des für sechs Jahre gewählten neuen Bischofs, wird im Februar 2014 stattfinden. Bis zum 1. März 2014 wird der jetzige Bischof Uland Spahlinger das Amt behalten. Zum Stellvertreter des neuen Bischofs wählte die Synode den Pastor der Gemeinde von Charkow, Pavel Schwarz.

Schon nach dem Fall des Eisernen Vorhangs begann der Aufbau der DELKU mit Hilfe aus dem Ausland. Aus Lettland wurde damit zunächst Viktor Gräfenstein beauftragt. Die Kirche wuchs und verschiedene entsandte Geistliche, wie Walter Klinger, Gerd Sander, Edmund Ratz, übernahmen Leitungsfunktionen in der Kirche. Dennoch konnte sie nicht verhindern, dass der größte Teil von Evangelischen ab etwa 1995 seine Heimat in Deutschland suchte. Inzwischen sind die Gemeinden klein geworden, aber sie haben sich stabilisiert, sind interessiert an ihrer Kirche und bringen sich ein. Seitdem das Kirchenzentrum St. Pauli eingerichtet und Büroräume an Firmen vermietet werden konnten, hat die DELKU auch größere finanzielle Freiräume.

ELKRAS/ELKB

Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer

„Kein langes Zaudern darf humanitäre Hilfe verzögern“

Nach der Flüchtlingstragödie vor Lampedusa haben viele Kirchen Kritik an staatlichem Handeln geäußert und eine menschenwürdigere Flüchtlingspolitik der EU gefordert. In Italien ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien (ELKI) die Mitgliedskirche des LWB vor Ort. DIE LWI dokumentiert ihre Reaktion.

Dekan Holger Milkau setzt sich für Migranten ein

Angesichts der erschreckenden, sich wiederholenden und nicht hinzunehmenden Tragödien vor der italienischen Mittelmeerküste hat Holger Milkau, Dekan der ELKI, alle Christen zum Gebet aufgerufen. „Der Aufruf, unsere Nächsten zu lieben und ihnen zu dienen, ist ein Aufruf, den wir mit unseren Schwestern und Brüdern in allen christlichen Kirchen teilen. In diesem Moment der Tragödie und Trauer rufe ich alle Glaubenden auf, gemeinsam mit mir für die Migrantinnen und Migranten sowie für die Familien und all jene zu beten, die einen geliebten Menschen verloren haben. Lasst uns auch für alle diejenigen beten, die einem Fremden zum Gruß die Hand des Mitgefühls ausstrecken“, erklärte Milkau.

Die Migration ist ein Phänomen, das so alt ist wie die Menschheit, aber mit der Globalisierung haben sich ihre Erscheinungsformen geändert. Die ständig zunehmende Kluft zwischen armen und reichen Ländern, zwischen Demokratien und Diktaturen, verstärkt und beschleunigt unweigerlich die Migrationsflüsse. Tausende von Menschen versuchen unsere Küste zu erreichen, um dem Hunger und der Unterdrückung in totalitären Staaten zu entkommen. Sie riskieren bewusst ihr Leben, um ihren Traum eines besseren Lebens verwirklichen zu können.

Auch sind diese verzweifelten Flüchtlinge auf der einen Seite den brutalen Übergriffen der skrupellosen Kriminalität und auf der anderen Seite den möglichen Verletzungen der eigenen Grundrechte durch die Ankunftsländer ausgesetzt, die angesichts mangelnder Prävention und fehlender politischer Maßnahmen mit unterschiedlichen Formen von Freiheitsentzug und willkürlichen Ausweisungsaktionen reagieren.

“Wie kann man gegenüber dem Schicksal vieler armer Migranten und Migrantinnen gleichgültig bleiben? Jeder von uns muss, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit und ihrem Glauben, brüderlich denjenigen beistehen, die sich in einer dramatischen Situation befinden und für ihr Überleben kämpfen. Diese Pflicht, die um so mehr für diejenigen gilt, die sich zum christlichen Glauben bekennen, muss auch das Handeln unserer Institutionen leiten. Und dabei darf kein langes Zaudern eine ganzheitliche humanitäre Hilfe verzögern“, so Dekan Milkau weiter.

Der Blickwinkel der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien könne kein anderer sein, da sie eine Minderheitenkirche ist, die als Migrantenkirche entstanden ist. Heute ist die ELKI gemäß Statut eine zweisprachige Kirche, deren Wurzeln zwar in Deutschland liegen, deren Alltag aber in Italien stattfindet. Ihr Blick und ihr Handeln richten sich in Bezug auf theologische Thematiken und religiöse und soziale Brennpunkte auf die Mittelmeerländer.

„Als evangelische Kirche fühlt sich die ELKI dazu berufen, im Dienst der Armen und Hilfsbedürftigen zu handeln. Sie fühlt sich verantwortlich für die Verstärkung eines Bewusstseins auch in Italien, das Frieden, Gerechtigkeit und Schutz der Schöpfung fördert“, so Holger Milkau abschließend.

Mitteldeutschland: **Ökumenischer SMS-Adventskalender**

Noch ist es nicht so weit, aber die Adventszeit naht. Zum zehnten Mal gibt es für diese Zeit den SMS-Adventskalender der Evangelischen Jugend. Seit 2008 wird er gemeinsam von der Evangelischen Jugend Anhalts, der Evangelischen Jugend der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und dem Jugendpastoral im Bistum Magdeburg verantwortet.

In 160 Zeichen werden täglich Texte zum Nachdenken und Weitergeben an die Abonnenten verschickt. Insgesamt werden die Projektpartner SMS an circa 2.500 Abonnenten versenden. Die Texte werden gemeinsam von den drei Projektpartnern zusammengestellt und sind nicht nur für Jugendliche interessant.

Die Türen öffnen sich per SMS in der Adventszeit täglich vom 1.12. bis 24.12.2013. Anmelden kann man sich bis zum 29.11. per SMS mit dem Wort „ADVENT“ an 0170/3260810 (in Deutschland). Außerdem kann der Adventskalender auch über Facebook oder als Mailvariante bezogen werden.

EKM/FH

Mehr Informationen: **www.smsimadvent.de**

Bayern: **Feiertags-ABC zum Reformationstag**

Evangelische Christinnen und Christen begehen am 31. Oktober jeden Jahres den Reformationstag. Er erinnert an Martin Luthers biblisch begründete Einsicht, dass Menschen von Gott geliebt und angenommen sind – allein aus Gnaden, ohne, dass sie dafür Bedingungen zu erfüllen oder Leistungen zu erbringen hätten. Eine Überzeugung, die gesellschaftspolitische Brisanz und Durchschlagskraft bis heute hat.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern hat zu diesem Anlass ein Feiertags-ABC zum Reformationstag online gestellt. Von A wie Ablass bis Z wie Zwinglianer können Interessierte kurze Informationen rund um die Reformation und den Reformationstag erfahren. Besonders spannend ist der Buchstabe H. Dort geht es um eine Terminüberschneidung. Halloween ist hier das Stichwort.

ELKB/FH

Das Feiertags-ABC und viele weitere Informationen zur Reformation finden Sie unter **www.dnk-lwb.de/lwi09**

Estland: **Kirche sucht Lösungen für Auslandsgemeinden**

In einem Treffen der Konsistorien der EELK im In- und Ausland wurden viele Fragen der Auslandsgemeinden beraten. Ein Ergebnis ist, dass eine neue Kirchenordnung der Auslands-EELK benötigt wird. Durch die vielen verschiedenen Rechtsordnungen im Ausland wird dies aber sehr kompliziert werden, so der Jurist Erik Salumäe. In den letzten Jahrzehnten haben sich auch die Orte geändert, in die Esten auswandern. Wie die neuen Ansiedlungen, z. B. New York, London oder Brüssel, mit den vorhandenen Mitteln betreut werden können, ist eine große Frage.

In der gemeinsamen Sitzung, mit der beide Seiten zufrieden waren, wurde auch die Verbesserung der Kommunikation zwischen den In- und Auslandskonsistorien besprochen. Eine weitere drängende Frage war der Umgang mit den estnischen Gemeinden in den USA, die nicht zur gemeinsamen EELK gehören wollen. Die Beratungen ergaben, dass die acht Gemeinden, die sich schriftlich mit dem Wunsch gemeldet haben, nicht zur EELK dazuzugehören, dann auch von der EELK ausgeschlossen werden. Dies stellt auch die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit diesen Gemeinden in Frage.

EK/FH

LUTHERISCHER WELTBUND
Eine Kirchengemeinschaft

Impressum
Herausgegeben vom
Deutschen Nationalkomitee des
Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:
Florian Hübner (FH) · DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 511/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:
Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:
Druckhaus Harms · Groß Oesingen

Der Papst erhielt den Teekessel eines Flüchtlings als Einladung, sich gemeinsam für die leidenden Nächsten einzusetzen. Foto: Osservatore Romano

lingsfrau, die im grössten Flüchtlingslager der Welt in Dadaab lebt. Er erklärte, dass der heisse Tee, der in dem Kessel zubereitet wurde, fast das Einzige war, was diese Gruppe von Flüchtlingen am Leben erhalten hat, als sie aus Somalia in das benachbarte Kenia flohen.

„Als Menschen, denen Christus begegnet ist, sind wir befreit und ausgesandt, um unseren leidenden Nächsten zu begegnen. Lassen Sie dieses Geschenk daher eine Einladung sein, gemeinsam mehr für die Leidenden zu tun", fügte der Generalsekretär hinzu.

Der Papst zeigte aufrichtige Dankbarkeit für den Teekessel und sagte, es sei ein Geschenk, das er „als Erinnerung an diese Dimension der Ökumene, der Ökumene des Märtyrertums" behalten wolle. Verfolgung, sagte er, „kennt keine konfessionellen Grenzen. Religiöse Unterschiede definieren nicht die Menschen, die vor Konflikten fliehen oder migrieren, um ihr Leben zu schützen. Letztendlich definiert sie das, was sie alle sind: Kinder Gottes", so Papst Franziskus.

Mitglieder der LWB-Delegation waren die LWB-Vizepräsidentinnen – Landesbischöfin Susan C. Johnson (Nordamerika), Pfarrerin Dr. Gloria Rojas Vargas (Lateinamerika und die Karibik) und Eun-hae Kwon (Asien) –sowie Bischof Dr. Milos Klátik (Vorsitzender des Ausschusses des LWB-Rats für Theologie und Ökumenische Beziehungen), Pfarrerin Dr. Kaisamari Hintikka, Assistierende LWB-Generalsekretärin für Ökumenische Angelegenheiten, der Ko-Vorsitzende der lutherisch/römisch-katholischen Kommission für die Einheit, Bischof emeritus Dr. Eero Huovinen (Finnland) und Prof. Theodor Dieter, Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung in Strassburg (Frankreich).

Neu eingerichtetes lutherisches Institut soll Nachhaltigkeit der Kirchen in Lateinamerika und der Karibik fördern

Curriculum wird vom LWB in Zusammenarbeit mit den Ortskirchen erarbeitet

Porto Alegre (Brasilien)/Genf (LWI) – Die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes in Lateinamerika und der Karibik (LAK) haben ein Institut ins Leben gerufen, das die Ressourcen der Kirchen für ihre Präsenz in und ihren Dienst an der Gesellschaft erweitern soll.

Das Nachhaltigkeitsinstitut für Lateinamerika und die Karibik wurde am 24. Oktober in der Versöhnungskirche in Porto Alegre (Brasilien) gegründet.

Das LAK-Referat der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) arbeitet mit der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) bei der Entwicklung des Instituts an der theologischen Hochschule in São Leopoldo (Faculdades EST) zusammen.

In der ersten Jahreshälfte hatten LWB-Kirchenleitende in Managua (Nicaragua) den Bedarf an einer solchen Einrichtung thematisiert, die die Nachhaltigkeit der Kirchen in ihrem Bemühen um einen vertieften Dienst an der Gesellschaft fördert.

Das Nachhaltigkeitsinstitut soll mit Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft und staatlichen Einrichtungen bei der Entwicklung von Programmen zusammenarbeiten. In Managua waren vor allem die Herausforderungen diskutiert worden, vor denen die Kirchen aufgrund der komplexen neuen ökonomischen, gesellschaftlichen, politischen und religiösen Realität in der Region stehen.

IECLB-Präsident Pfr. Dr. Nestor Friedrich betonte den Wert des Instituts, das „ein wichtiges Instrument und ein wichtiger Raum" sei für die „Mission, die Gott der Kirche anvertraut", da es ihren Mitarbeitenden, Leitenden und Geistlichen Qualifikationen vermitteln werde.

Das Institut bezieht seine Inspiration aus einem im Rahmen des AME-Programms „Ein auf positiven Wandel ausgerichtetes Leitungsverständnis und gute Führungspraxis" entstandenen Papier zum Zusammenhang zwischen theologischer Forschung und

Nachhaltigkeit, das von Gustavo Driau (Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche, Argentinien) in Managua vorgelegt worden war.

„In den vergangenen drei Monaten hat das Planungsteam Inhalte, Methodiken und Aktivitäten konzipiert und am Entwurf eines Grundlagendokuments für das Institut gearbeitet", erläuterte Pfarrerin Dr. Patricia Cuyatti, LAK-Referentin des LWB.

Zum Team gehören Driau, Regionalkoordinator des Nachhaltigkeitsprogramms, Miltom de Oliveira, der im Nachhaltigkeitsprogramm der IECLB mitarbeitet, Prof. Dr. Valério Schaper, Dekan/Kanzler von Faculdades EST, sowie Déborah Conrad, Katechistin und IECLB-Bildungsreferentin.

Das Curriculum des Instituts wird in Beratung mit den Mitgliedskirchen in der Region entwickelt. Es setzt Schwerpunkte bei Nachhaltigkeit und Spiritualität und stützt sich auf das Konzept der kontextbezogenen religiösen Bildung.

Cuyatti dankte für die Unterstützung, die Überlegungen und Gebete, die LWB-Kirchenleitende aus der ganzen Region dem Institut in der ersten Entwicklungsphase zuteilwerden liessen.

„Als klares Signal dessen, was die Zugehörigkeit zur lutherischen Kirchengemeinschaft bedeutet, demonstriert das Nachhaltigkeitsinstitut die Entschlossenheit, weiter nach neuen Wegen zu suchen, die dem Kontext entsprechend auf die Bedürfnisse der Mitgliedskirchen in ihrer je eigenen Situation eingehen", betonte Cuyatti.

Gründungsfeier des Nachhaltigkeitsinstituts: VertreterInnen von Kirchen der Region Lateinamerika und die Karibik. Foto: Dilceu Witzke

Frühe Katastrophenvorsorge vermindert Gefahren durch Zyklon

„Lutheran World Service India Trust" dankt Freiwilligen

Kalkutta (Indien)/Genf (LWI) – Der „Lutheran World Service India Trust" (LWSIT) hat mitgeteilt, dass die Freiwilligen, die in den Bundesstaaten Odisha und Andhra Pradesh für die Katastrophenvorsorge ausgebildet wurden, entscheidend dazu beigetragen haben, die Folgen des Wirbelsturms, der Indiens Küstenregion am 12. Oktober traf, zu entschärfen.

Der Zyklon Phailin, der schlimmste Sturm an Indiens Ostküste seit 14 Jahren, kostete in den beiden Bundesstaaten 28 Menschen das Leben, machte hunderttausende Häuser dem Erdboden gleich, zerstörte eine Reisernte im Wert von 400 Millionen US-Dollar und tötete tausende Tiere. Insgesamt waren fast 14 Millionen Menschen in der katastrophengeplagten Region betroffen.

Seit des verheerenden Wirbelsturms, der 1999 in Orissa 10.000 Menschen das Leben kostete, arbeitet der LWSIT, ein assoziiertes Programm der Abteilung für Weltdienst des Lutherischen Weltbunds mit rund 2.000 Gemeinden in Programmen zur Katastrophenvorsorge und Gefahrenvermeidung.

Teams aus den Gemeinwesen, die vom LWSIT geschult wurden, Warnsignale früh zu erkennen sowie Informationen schnell zu verbreiten, Evakuierungs- und Suchmassnahmen durchzuführen und Notunterkünfte zu organisieren, halfen den lokalen Behörden im Oktober dabei, rund 900.000 Menschen zu evakuieren und in Notunterkünften und Schulen in Orissa unterzubringen. Sie konnten so dazu beitragen, eine Wiederholung früherer Katastrophen zu verhindern.

SprecherInnen staatlicher und nicht-staatlicher Organisationen bezeichneten die Ausbildung und den Einsatz von Gruppen wie die vom LWSIT geschulten bei der Evakuierung der Menschen als die umfassendsten in der Geschichte Indiens.

„Während des Zyklons Phailin waren die ausgebildeten Freiwilligen der Gemeinwesen, die bei der Evakuierung geholfen haben und die Menschen in den Notunterkünften sicher betreut haben, die wahren Heldinnen und Helden", sagte LWSIT-Direktor Dr. James Vijayakumar. „Diese Gemeinwesen waren während des Wirbelsturms mit den dringend benötigten Nahrungsmitteln und Trinkwasser gut versorgt."

Zu Beginn der Schulungen, „war es zunächst schwierig, die Menschen

DorfbewohnerInnen kehren nach Zyklon Phailin nach Hause zurück.
Foto: LWSIT

dazu zu bringen, mehr über Vorsorge nachzudenken, statt sich nur auf materielle Hilfe zu konzentrieren", betonte Vijayakumar.

„Aber als sie einmal überzeugt waren und motiviert an die Sache herangingen, gab es einen Domino-effekt und benachbarte Gemeinden meldeten sich und luden den LWSIT ein, auch bei ihnen Schulungen zum Thema Katastrophenschutz zu halten", erklärte er.

Das Motto des LWSIT „Either Prepare or Perish" (Vorbereiten oder Untergehen) wurde in die vor Ort gesprochenen Dialekte übersetzt und traf einen Nerv bei allen, die ihm begegnet sind, sagte der LWSIT-Direktor.

„Die Menschen haben begonnen, sich ernsthaft mit diesem Thema zu beschäftigen und taten ihr Bestes. Und deshalb haben dieses Mal nur wenige Menschen ihr Leben verloren. Trotzdem war es nicht möglich, Felder und Bäume vor der Naturgewalt zu retten, denn der Zyklon war sehr stark", fügte Vijayakumar hinzu.

(Dieser Artikel ist unter Mitarbeit des Büros des „Lutheran World Service India Trust" entstanden.)

Erstes LWB-Onlinespiel: Eine Lernerfahrung, die „KlimaheldInnen" Spass machte

Aktion motiviert junge Menschen, sich für Veränderungen in ihrer Gesellschaft zu engagieren

Genf (LWI) – Über 200 „KlimaheldInnen" aus 42 Ländern haben am 26. Oktober an dem Onlinespiel „Reise zur Klimagerechtigkeit" teilgenommen. Das Konzept dazu hatte der Lutherische Weltbund entwickelt, mit dem Ziel, junge Menschen bei ihrem Engagement für Veränderungen zu unterstützen und sie gleichzeitig mit der weltweiten lutherischen Kirchengemeinschaft in Kontakt zu bringen.

Die Teilnehmenden unternahmen eine virtuelle Weltreise, entdeckten mithilfe von Beiträgen von ReferentInnen aus verschiedenen Ländern unterschiedliche aktuelle Aspekte des Klimaschutzengagements, trugen selbst Ideen bei und konnten bei der Beantwortung von Quizfragen Punkte sammeln.

In zwölf Referaten ging es um Theologie, Klimagerechtigkeit, urbanen Gartenbau, Wiederaufforstungsprojekte, Advocacy gegen Tiefseebergbauprojekte, „KlimaSail" - ein besonderes Segelprojekt sowie um Befreiungstheologie aus der Perspektive der Dalits. Es referierten junge Menschen aus dem LWB, Mitarbeitende der Vereinten Nationen und TheologInnen, die interreligiös engagiert sind.

Das Spiel wurde organisiert im Rahmen des Programms „Kapazitätsaufbau Advocacy", das in der Abteilung des LWB für Mission und Entwicklung (AME) angesiedelt ist. Es soll die Mitgliedskirchen dazu ermuntern, sich, gemeinsam mit AktivistInnen aus Ökumene und Zivilgesellschaft sowie den Marginalisierten selbst, verstärkt für Gerechtigkeit und Menschenrechte einzusetzen.

Die Initiative ist Teil der Bemühungen des LWB, neue Möglichkeiten zu finden, um junge Menschen anzusprechen und in das Engagement für Veränderungen in ihrer jeweiligen Gesellschaft einzubeziehen, um so der drängenden Problematik des Klimawandels und seiner negativen Folgen zu begegnen.

„Dieses Pilotprojekt war ein voller Erfolg", so die Bewertung von LWB/AME-Jugendreferentin Caroline Richter. „Die Teilnehmenden gaben extrem positives Feedback zur Methodik eines Social Game, das gleichzeitig Lernerfahrungen und Vernetzung ermöglicht und obendrein Spass macht."

Richter ergänzte: „Sie möchten diese Form der Bildungs- und Advocacy-Arbeit zur Klimagerechtigkeit fortsetzen."

Aus den Reihen der Teilnehmenden kommt das Fazit, man habe durch das Spiel sehr viel gelernt und werde einige Ideen im Alltag umsetzen.

„Hier wird wirklich viel Wissen vermittelt", resümiert *Tamesha aus Guyana. „Ich habe so viel gelernt. Ihr könnt sicher sein, dass ich weiterge-

ben und selber praktizieren werde, was ich bei dieser Reise gelernt habe."

*Carolina aus Argentinien schreibt: „Ich finde das Spiel total klasse und lerne so viel dabei."

*Patrick aus Chile erklärt: „Ich möchte die Referate herunterladen, damit ich auch später darauf zugreifen und sie anderen jungen Leuten zeigen kann."

Theologische Hilfestellungen

Den Teilnehmenden wurden eine Reihe theologischer Hilfestellungen für ihr Engagement für Klimagerechtigkeit zur Verfügung gestellt. Dr. Guillermo Kerber, Programmreferent für Klimagerechtigkeit beim Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) betonte, die Bibel unterstreiche einerseits die Heiligkeit der Schöpfung und fordere andererseits Gerechtigkeit.

Martin Kopp, ein französischer Theologe, der 2013 der LWB-Delegation zur Klimawandel-Konferenz der Vereinten Nationen in Warschau angehörte, stellte fest, es gebe eine traditionelle, irrige Lesart des biblischen Schöpfungsberichts, wonach der Mensch berufen sei, die Schöpfung zu unterwerfen: „Die Bibel ruft uns vielmehr dazu auf, als verantwortliche Haushalterinnen und Haushalter mit der Erde umzugehen und Ressourcen fair zu verteilen.

Pfr. Brian Konkol, Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELKA), plädierte für eine „olivgrüne Agenda" als Verbindung der grünen Agenda des Umweltschutzes mit der braunen Agenda der Armutsbekämpfung: „Nur [eine solche Agenda] ist mit den Ideen des *oikos*, des einen Haushalts Gottes, vereinbar."

Unter Verweis auf die Aussage Luthers, ChristInnen seien zugleich Heilige und SünderInnen, betonte Konkol, es treffe zu, dass ChristInnen zum Klimawandel beitrügen, sie müssten sich dieser Tatsache jedoch offen und in Demut stellen, „damit wir mutig nach Mitteln und Wegen suchen, der ganzen Schöpfung Leben in Fülle zu bringen."

Alle grossen Weltreligionen, einschliesslich des Christentums, des Islam und des Buddhismus böten hilfreiche Grundlagen für den gemeinsamen Einsatz für Klimagerechtigkeit, so Pfarrerin Dr. Simone Sinn, Studienreferentin für öffentliche Theologie und interreligiöse Beziehungen in der Abteilung des LWB für Theologie und Öffentliches Zeugnis (ATÖZ).

Reuben Mete, von Watut River Development in Papua-Neuguinea, berichtete, die indigene Bevölkerung in seiner Heimat sei zwar im Besitz eines Grossteils der Landflächen, aber ausländische Bergbauunternehmen strichen einen Grossteil der Gewinne ein und trügen in den Gebieten, wo sie aktiv sind, gleichzeitig zu dem hohen Grad an Umweltverschmutzung bei.

Die Teilnehmenden erfuhren weiterhin, dass in Kanada genossenschaftliche Gärten jungen Menschen die Möglichkeit bieten, über ihr Verhältnis zur Natur und zu Lebensmitteln nachzudenken, während AltersgenossInnen in Deutschland die Folgen des Klimawandels beim Segeln in der Nordsee unmittelbar erleben können.

Tsiry Rakoto und Chris Böer (Madagaskar bzw. Deutschland) berichteten von ihren Erfahrungen in der LWB-Delegation zur 18. Tagung der Konferenz der Vertragsparteien (COP18) des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (UNFCCC), die 2012 in Doha (Katar) stattfand.

Der LWB-Rat hat in seiner im Juni 2013 abgegebenen Erklärung zum Klimawandel alle Mitgliedskirchen aufgerufen, sich auf der nationalen Ebene wie auch in den Gemeinden im Kampf gegen den Klimawandel zu engagieren. Diese Erklärung und die Erkenntnisse aus der „Reise zur Klimagerechtigkeit" würden die sieben jungen Delegierten der COP19-Delegation des LWB motivieren, im Namen der lutherischen Kirchengemeinschaft noch energischer wirksamere Massnahmen einzufordern, so Richter.

Im persönlichen und gemeinschaftlichen Leben

In den Diskussionen während der „Reise zur Klimagerechtigkeit" ging es um die praktischen Veränderungen im persönlichen Leben und im gemeinschaftlichen Leben – etwa um den Verzicht auf Fleisch, die Berücksichtigung des Klimawandels in den Lehrplänen von Sonntagsschulen und den politischen Einsatz für Klimagerechtigkeit.

Matilda Mattson, eine schwedische Teilnehmerin, die auch der COP19-Delegation des LWB angehören wird, stellte fest, immer mehr Menschen in ihrer Kirche entschieden sich für eine vegetarische oder vegane Ernährung.

„Für meine Jugendgruppe, die sich für internationale Fragen interessiert, ist völlig klar, dass das der richtige Schritt für den Klimaschutz ist. Hoffentlich verbreitet sich der Gedanke von der Kirche ausgehend auch auf Familien und Freunde ausserhalb."

Die Teilnehmenden räumten allerdings auch ein, es bleibe noch viel zu tun, um die Öffentlichkeit insgesamt zu sensibilisieren. „Wir alle haben unseren Teil dazu beizutragen, dass der Klimawandel bekämpft und diejenigen Länder, die die grössten Emissionen verursachen, für ihr Verhalten zur Rechenschaft gezogen werden", urteilt *Cassandra aus Guyana.

*(*Bei den Online-Teilnehmenden sind teilweise nur die Vornamen bekannt.)*

LWB-Präsident Younan überbringt Grusswort an 10. ÖRK-Vollversammlung in Busan

Hochrangiger Lutheraner ermutigt Kirche, prophetisch ihre Stimme zu erheben

Busan (Republik Korea)/Genf (LWI) – In seinem Grusswort an die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), das der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Dr. Munib A. Younan, überbrachte, versicherte er die Kirchen der Weggemeinschaft des LWB in dem Bestreben, inmitten einer von Brüchen gezeichneten Welt prophetisch die Stimme für Gerechtigkeit und Frieden zu erheben.

„Die Kirche muss in unserer unter Zersplitterung leidenden Welt ihre prophetische Stimme erheben und zu Fragen von Gerechtigkeit, Frieden und Menschenrechten, einschliesslich Gendergerechtigkeit, Wirtschaftsgerechtigkeit, Umweltgerechtigkeit und Religionsfreiheit, Stellung beziehen", erklärte Younan in seinem Grusswort, das er der ÖRK-Vollversammlung, die vom 30. Oktober bis 11. November in Busan (Republik Korea) stattfand, im Namen des LWB überbrachte.

Das höchste Entscheidungsgremium des ÖRK tagte diesmal unter dem Thema „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden".

Der LWB-Präsident unterstrich die Entschlossenheit des LWB, „unseren schwachen und ausgegrenzten Nächsten" zu dienen, die die Kirchengemeinschaft seit ihren Anfängen prägte. Er äusserte sich dankbar für den Beitrag, den der LWB im Rahmen des ACT-Bündnisses zu nachhaltiger Entwicklung und Katastrophenhilfe leisten könne. „Unser gemeinsamer Dienst als Kirchen hat nicht nur dort, wo wir aktiv sind, Veränderungen bewirkt, sondern fördert auch auf bedeutende Weise das Verständnis zwischen den christlichen Konfessionen", ergänzte Younan.

Er verwies darauf, dass das Streben nach der Einheit der Christenheit seit Gründung des LWB 1947 integraler Bestandteil seines Selbstverständnisses sei. Die ökumenische Interaktion mit unterschiedlichen Partnern hätte dem LWB die Erkenntnis erschlossen, dass es im ökumenischen Dialog im gleichen Mass wie um theologische Einsichten auch „um gegenseitige Begleitung, ein gemeinsames Beschreiten des Glaubenswegs, aufmerksames Hören auf die Erfahrungen des Gegenübers und das Mühen um Gerechtigkeit in allen Zusammenhängen" gehe.

Theologische Arbeit könne, so der LWB-Präsident, „gewandelt werden in Prozesse der Heilung von Erinnerungen, die unsere Kirchen aus Zersplitterung und Konflikt zu wachsender Gemeinschaft und gemeinsamem Zeugnis in der Welt führen."

In Bezug auf die seitens des LWB laufenden Vorbereitungen auf das 500. Reformationsjubiläum 2017 betonte Younan, immer dringlicher werde es, die Verbindung zwischen theologischer Arbeit und diakonischem Dienst zu stärken.

LWB-Präsident Younan überbringt der ÖRK-Vollversammlung sein Grusswort.
Foto: Peter Williams/ÖRK

Als Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land und als arabischer Christ überbrachte Younan zudem „Grüsse aus der heiligen Stadt Jerusalem, einer Stadt, die nach Heil und Frieden verlangt“.

Der LWB-Präsident betonte, gemeinsam mit der gesamten LWB-Kirchengemeinschaft sei er weiterhin der Überzeugung, dass „Frieden auf der Grundlage von Gerechtigkeit, und Versöhnung auf der Grundlage von Vergebung im Nahen Osten nach wie vor möglich“ seien. Er bekräftigte die Forderung des LWB nach einer Zwei-Staaten-Lösung, in deren Rahmen Palästina Seite an Seite mit Israel leben kann, sowie den gemeinsamen Anspruch der drei monotheistischen Religionen Christentum, Islam und Judentum auf die Stadt Jerusalem.

Younan dankte dem ÖRK für die fortgesetzte Unterstützung sowohl durch das Ökumenische Forum für Palästina/Israel (PIEF) als auch das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI). Sie seien, zusammen mit der Arbeit des LWB auf dem Ölberg und allen anderen christlichen Diensten in Jerusalem, „machtvolle Zeichen der Hoffnung, die erhalten werden müssen.“

Im Rahmen der Vollversammlung fanden auch konfessionelle Treffen statt, in deren Mittelpunkt der Beitrag der jeweiligen Weltweiten christlichen Gemeinschaft zu Leben und Arbeit des ÖRK steht. Bei Treffen am 1. und 7. November, die der LWB für die lutherischen Teilnehmenden organisierte, referierte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge zum Thema „Der LWB, der ÖRK und die ökumenische Bewegung in Busan“, in weiteren Beiträgen ging es u. a. um Sicherheit, Frieden und Menschenrechte, das 500. Reformationsjubiläum 2017 sowie die Zwölfte LWB-Vollversammlung in Windhuk (Namibia).

In einer Fotoausstellung stand der Beitrag des LWB zu einer gerechten, friedlichen und versöhnten Welt im Mittelpunkt. Sie illustrierte die weltweiten Aktivitäten der lutherischen Kirchengemeinschaft, die theologische Reflexion, diakonische Programme, humanitäres Engagement und Advocacy umfassen.

Im Rahmen der Veranstaltungen für Frauen und Männer im Vorfeld der Vollversammlung sprach die Referentin des LWB für Frauen in Kirche und Gesellschaft, Pfarrerin Dr. Elaine Neuenfeldt über die Frage, wie patriarchalische und andere Systeme, die Frauen unterdrücken, erkannt und überwunden werden können.

Sie stellte fest, zur Verwandlung unterdrückerischer Systeme und zur Herstellung von Gendergerechtigkeit seien klare Verfahrensweisen, Strategien und Grundsätze erforderlich, die die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen fördern und unterstützen.

Sauberes Wasser für entlegene Dörfer in der Andenregion

Die Abteilung für Mission und Entwicklung des Lutherischen Weltbundes arbeitet gemeinsam mit der Bolivianischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (IELB) daran, entlegene, arme Dörfer im Andenhochland mit dringend benötigtem Trinkwasser zu versorgen. Viele Menschen in Bolivien haben keinen Zugang zur Grundversorgung – es fehlt am sauberen Trinkwasser, an der Abwasserentsorgung, am Strom und an einem Mindestmass medizinischer Versorgung. Siebzig Prozent der 10 Millionen Menschen zählenden Bevölkerung leben in Armut.

Regelmässig wiederkehrende Dürre und Überflutungen sowie klirrende Kälte sind typisch für die Hochlandregion dieses lateinamerikanischen Landes. Häufig machen sie die Versuche der ländlichen Gemeinwesen, ihre Lebensbedingungen zu verbessern, zunichte. Das „Projekt Diakonie im Andenhochland“ ist Teil der generellen Bestrebungen des LWB, die Abwassersituation und die Sicherheit der Trinkwasserversorgung in der Region zu verbessern. Es gibt den Menschen in den Dörfern Agua Blanca, Japo, Altarani und Quillu Javira die Chance, aktiv an der Verbesserung der Infrastruktur der eigenen Wasserversorgung mitzuarbeiten. Der Bau von Latrinen und Trinkwasser-Zapfstellen wird ermöglicht durch die von staatlichen und kirchlichen Trägern sowie den beteiligten Kommunen gemeinsam geleistete Förderung.

In Quillu Javira gibt es dank dem Projekt Diakonie im Andenhochland inzwischen Leitungswasser und sanitäre Anlagen. Foto: LWB/I. Dorji

In dem Dorf Altarani ist der Bau der Wasserleitung schon recht weit vorangeschritten. Die einheimische Bevölkerung hebt die nötigen Gräben aus. Foto : LWB/I. Dorji

Dürre in Angola: Hoffnung inmitten des Leids

Bischof Ndawanapo dankt für Hilfe durch lutherische Kirchengemeinschaft

Luanda (Angola)/Genf (LWI) – In der Provinz Cunene, im Süden Angolas, müssen lutherische Gemeinden in der ländlichen Kommune Chavikwa schliessen „und der Pfarrer verlässt den Ort, weil die Menschen weggezogen sind und er nicht alleine dort bleiben kann. Das sind kleine Gemeinden ohne grosse Rücklagen, die meisten Mitarbeitenden sind Freiwillige, die von den Menschen am Ort unterstützt werden. [Was soll man tun,] wenn die Menschen fort sind, der Regen ausbleibt und es nichts mehr zu essen gibt?"

So beschreibt Bischof Tomás Ndawanapo von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Angolas (IELA) die Folgen einer schweren Dürre in seinem Land, die für Familien, die mit Ackerbau oder Viehzucht das Lebensnotwendige erzeugen, zunehmend unerträglich wird. Besonders stark betroffen sind die fünf südlichen Provinzen des Landes: Cunene, Namibe, Kuando Kubango, Benguela und Huila. Mehr als 1,6 Millionen Menschen leiden unmittelbar unter der anhaltenden Ernährungs- und Wasserkrise.

In Onepole, einem der trockensten Gebiete in Cunene, wo es seit drei Jahren nicht mehr geregnet hat, „ist nichts", so Ndawanapo. „Die Menschen ziehen mit ihren Herden in Richtung der Stadt Onjiva, zu der man zu Fuss sehr lange unterwegs ist."

Das Land im Süden Afrikas hat eine Bevölkerung von 21 Millionen Menschen und leidet unter einer seit 2012 anhaltenden Trockenperiode. Die Provinz Cunene, die an das ebenfalls von der Dürre betroffene Namibia angrenzt, ist am schwersten betroffen – fast 600.000 Menschen, die Hälfte der Gesamtbevölkerung, leiden unter einer Ernährungs- und Wasserkrise; auch für das Vieh gibt es nicht genügend Futter.

Die geringen Regenfälle, die für November erwartet werden, dürften nach den Worten des lutherischen Bischofs wenig Erleichterung bringen. „Vielleicht wird es von Januar bis März mehr regnen. Aber trotzdem müssen schnellreifende Getreidearten angebaut werden, denn mit nur drei Monaten Regenzeit können die üblichen Feldfrüchte nicht reifen."

Südangola: Kinder auf der Suche nach Wasser. Foto: Nzakumiena Daniel

Hilfe für gefährdete Familien

Doch es gibt Hoffnung. Mit den Mitteln, die ein Spendenaufruf des Lutherischen Weltbundes und weiterer Partner im ACT-Bündnis zugunsten der Dürreopfer eingebracht hat, kann tausenden gefährdeten Familien geholfen werden, die derzeit Nahrungsmittelhilfe erhalten: sie werden mit Maismehl, Bohnen, Speiseöl und Salz versorgt. Die vom Angolaprogramm der LWB-Abteilung für Weltdienst (AWD) sowie der IELA koordinierte Hilfsmassnahme soll bis Anfang nächsten Jahres fortgesetzt werden, dann ist eine kleine Ernte zu erwarten. In den kritischsten Phasen der Dürre werden 6.000 Menschen erreicht, darunter vor allem Frauen und Waisen.

Ndawanapo konnte unlängst eine Delegation lutherischer VerantwortungsträgerInnen unter Leitung von LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge begrüssen, die Angola und Namibia besuchte. Weitere Delegationsmitglieder waren der LWB-Vizepräsident für die Region Afrika, Leitender Bischof Dr. Alex G. Malasusa (Tansania), AWD-Direktor Pfr. Eberhard Hitzler, Pfarrerin Dr. Elieshi Mungure, die Afrikareferentin des LWB, sowie Colleen Cunningham (Südafrika) und Bischof Dr. Frank O. July (Deutschland). Sie besuchten Gemeinwesen in der Provinz Cunene sowie Partner vor Ort, die mit LWB und ACT bei der Nothilfe für von der Dürre betroffene ländliche Gebiete zusammenarbeiten.

„Ihr Besuch in Angola war, ist und bleibt von historischer Bedeutung. Er gibt aktives, lebendiges Zeugnis von unserer Gemeinschaft und unserer christlichen Bereitschaft, das Evangelium zu verkündigen und den Leidenden beizustehen", so Ndawanapo anlässlich des Besuchs im September dieses Jahres.

Beispielhaft nannte er einen vom LWB bereitgestellten Lastwagen, der den Menschen in Onepole kurz zuvor 32.000 Liter sauberes Trinkwasser geliefert hatte und damit für über 500

Personen eine gewisse Verbesserung der Situation erreichte.

Trotzdem fehlen in vielen weiteren Gebieten nach wie vor Lebensmittel und Wasser, die Überlebensmechanismen sind geschwächt und die Bevölkerung entsprechend gefährdet. „Junge Menschen wandern auf der Suche nach Arbeit in die Städte ab, um ihre Familien unterstützen zu können, Lehrkräfte verlassen Schulen, Kinder fehlen im Unterricht oder verlassen ihn vorzeitig. Wer in der Region bleibt, muss vielfach bis zu 15 Kilometer zu Fuss zurücklegen, um Wasser zu holen“, erläutert ein von LWB und ACT-Bündnis vorgelegter Bericht.

Der Bericht stellt fest, dass die staatlichen Massnahmen zur Bewältigung der Krise keine Wirkung zeigen und in den betroffenen Gemeinwesen weiterhin allgemeine Armut herrscht, obwohl das Land ein Wirtschaftswachstum zu verzeichnen hat. „Vielfach leben Familien von einer Mahlzeit am Tag, die aus Maismehl oder Hirse besteht, oder gehen ganz leer aus.“

Fehlende sanitäre Anlagen sind ein weiteres Problem. Es gibt Berichte von Gesundheitsproblemen und insbesondere Cholera. Künstliche Stauanlagen – *chimpaka* – sind ausgetrocknet und viele Familien versuchen, selbst nach Wasser zu graben. Zunehmend fallen gefährdete Haushalte unter die Armutsgrenze und es kommt zu Alkoholmissbrauch, da dieser leicht zu beschaffen und billig ist, so der Bericht weiter.

Solidarität der lutherischen Kirchengemeinschaft

Die LWB-Delegation versicherte die betroffene Bevölkerung der Solidarität der lutherischen Kirchengemeinschaft mit den Menschen und Kirchen in Angola, die die Dürre zu bewältigen suchen. „In Onepole hatten die Menschen die Chance, über ihre Schwierigkeiten zu sprechen, und haben dadurch ein gewisses Mass an Hoffnung für ihre Zukunft wiedergewonnen“, stellte Bischof Malasusa fest.

„Ich möchte den Menschen in den betroffenen Gebieten versichern, dass sie nicht allein sind und dass wir als LWB entschlossen sind, zu helfen. Ihr Durst ist unser Durst, ihr Hunger unser Hunger“, betonte der LWB-Vizepräsident.

Er hob hervor, dass langfristige Lösungen angestrebt werden müssten, etwa Bohrlöcher für die Wasserversorgung oder eine Wiederaufforstung als Katastrophenvorsorge für Gemeinwesen, die von Dürre und anderen Krisen gefährdet sind, und ergänzte: „Wir haben erfahren, dass dieses Gebiet nicht zum ersten Mal von Dürre heimgesucht wird. Die Trockenheit dauert bereits drei Jahre an.“

Auch die Regierung müsse in die Pflicht genommen werden, führte der LWB-Vizepräsident weiter aus und ermutigte die IELA und andere Kirchen in Angola, auf diesem Gebiet verstärkt zusammenzuarbeiten: „Mütter und Kinder sind die am stärksten gefährdete Bevölkerungsgruppe und es ist wichtig, dass die Regierung dieser Tatsache mit eigenen Programmen und Haushaltsmitteln Rechnung trägt.“

LWB-Generalsekretär Junge berichtete von Erfahrungen des Leids wie auch der Hoffnung, die er bei seinen Begegnungen in Angola mit den Menschen vor Ort, mit Geistlichen und VerantwortungsträgerInnen auf der lokalen Ebene gemacht habe: „Jungen zu erleben, die mit den Händen nach Wasser graben – das war sehr schmerzlich für mich. Aber ich habe auch gesehen, wie diejenigen, die vor Ort Verantwortung tragen, ihre Entschlossenheit und ihre Möglichkeiten bündeln, um die schwierige Situation zu bewältigen. Dass die Kirche präsent ist, bei den Menschen sein will, die leiden, und zu ihnen geht und Hilfe anbietet, habe ich als wahren Segen empfunden.“

Das AWD-Programm ist seit 1986 in Angola aktiv. Langfristig unterstützt es ländliche Gemeinwesen bei der Schaffung nachhaltiger Grundlagen für den Lebensunterhalt und der Stärkung der Ernährungssicherheit.

Die IELA hat 48.000 Mitglieder, seit 1997 gehört sie dem LWB an.

LWI-Nachrichten finden Sie online unter:
www.lutheranworld.org/news/de

Herausgegeben von:
Deutsches Nationalkomitee
des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover, Deutschland
Tel. 0511/2796-437
Fax 0511/2796-182
E-Mail info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

LUTHERISCHER WELTBUND
Eine Kirchengemeinschaft